

Mittwoch den 29. Oktober 1884.

XXIII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Buxtehude ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Kostenfreie Dienstvermittlung.

I.

... Anträge unter der Chiffre: „Gute Anstellung“ sind an die Expedition des X-Blattes zu richten, doch wird bemerkt, daß jeder Anfrage eine Zehnkreuzer-Briefmarke beiliegen muß, sonst kann keine Antwort erfolgen.“ Ähnliche Inserate kann man im Laufe einer Woche zu Dutzenden in den „Kleinen Anzeigen“ finden. Einige Tage darauf erhält der raffinirte Inserent vielleicht über dreihundert solcher brieeflicher Anträge; natürlich befindet sich fast in jedem solchen Konvert eine Zehnkreuzer-Briefmarke, um „doch eine Antwort zu bekommen“ und — der Kniff ist zum xten Male gelungen. Die Kalkulation ist zwar eine sehr einfache, aber doch sitzt meistens eine so große Anzahl bedauernswürdiger Stellen suchter auf, daß man unwillkürlich über die große — Naivität derselben staunen muß. Ein derartiges Inserat kostet höchstens 60, sage sechzig Kreuzer; aus den einlaufenden Briefen, welche im Verlaufe einer Woche die Zahl von 300 oft übersteigt, entfaltet der „dunkle Ehrenmann“ eine Briefmarken-Summe, die gar leicht bis zu dreißig Gulden steigt und welche in Gestalt von Postsparkarten und auf dem Umwege durch die Postsparkasse sich in Baargeld verwandelt, und am Montag da — fängt er von neuem wieder an. Wenn auch aus Vorsicht ein solch' edler Menschenfreund die Announce etwas anders gestaltet oder eine andere, vielleicht verlockendere Chiffre ausklügelt — die Leute gehen doch wieder in hinreichender Zahl auf den Leim.

Es ist aber nicht bloße Dummiheit, Vertrauensseligkeit oder Naivität, welche macht, daß fortwährend auf solchen Röder angebissen wird, sondern die drückendste Noth ist es, welche den im Niedergang befindlichen Menschen am unscheinbarsten Strohhalme sich anklammern heißt; der resignierte Fatalismus des Glends läßt den halb Verhungerten es als seine Pflicht erkennen, die letzten Kreuzer auf eine „Retour“-Briefmarke auszugeben, um doch noch einen letzten Versuch zur Erlangung eines Postens gemacht zu haben, und der Verzweifelnde harrt einer Antwort vergebens!

Solche und ähnliche Zustände existieren schon seit vielen Jahren, seit Einführung des modernen Inseratenwesens, und werden auch noch fortdauern, so lange nicht von Seite des Staates Abhilfe zu gewärtigen ist. Aber nicht etwa polizeiliche Maßregeln können da helfen; dieselben hätten auch nicht den erhofften Erfolg, denn mit dem Schutze des Briefgeheimnisses sind auch solche „Korrespondenzen“ geschützt. Uebrigens ist der bei solchem Schwindel erwachsene Verlust noch lange nicht ein so arger, als es bei anderen „Unternehmungen“ der Fall ist, und dies sind, einige anständige Anstalten ausgenommen, die behördlich konzessionirten, aber wieder unkontrollirbaren Stellen-Beratungs-Bureaux! Sieht man sich da so eine Aushängetafel an, man wird es kaum glauben können, wie viele Buchhalter, Komptoiristen, Kassiere, Verwalter, Hofmeister, Gouvernante, Bonnen, Köchinne u. c. c. dringend benötigt werden! Man braucht nur die zwei Gulden Einschreibgebühr zu erlegen und — man kann dann täglich erfahren, daß just die angefragte Stelle, für welche man vorgemerkt war, einem „bereits länger Borgenmarkt“ verliehen worden sei. Uebrigens möge man nur recht oft anfragen, und dann werde sich schon etwas Passendes finden. Der Neuling in solchen Dingen kommt richtig morgen, übermorgen c. wieder und wird vom Inhaber oder auch von der rapid zunehmenden Kälte empfangen, bis es endlich dem immer drängender werdenden Stellenjäger zu bunt wird; er wird misstrauisch und grob, und erst nach dem unvermeidlichen Aus tausch beiderseitiger — Unhöflichkeiten bleibt er endlich aus, um — anderen Gimpeln Platz zu schaffen. Die schwer aufgetriebenen zwei Gulden jedoch, welche dem Stellensuchenden in gewissenloser Weise ab — genommen wurden, sind zwecklos verausgabt als „Einschreibgebühr für Vormerkung zu einer Anstellung im — Monde“.

Solcher Gestalt wird Wucher getrieben mit der Noth und mit dem tiefsten Ende! Daß sich zu solchem leichten und überdies konzessionirten Gewerbe recht viele Bewerber melden, ist zwar sehr leicht erklärl, im Interesse der nothleidenden

Menschen jedoch muß man wünschen, daß diese, wenn auch noch so hoch besteuerten Unternehmungen zu existiren aufhören mögen, daß keine neuen derartigen Konzessionen mehr ertheilt und die bestehenden auf das Aussterbe-Etat gestellt werden mögen!

Stoerk.

Der Geschichte des Tages.

Die Delegationen haben nun wieder ihre Thätigkeit begonnen. Diese bekundet sich hauptsächlich nur durch Bevilligung des Kriegs-voranschlages, der ungeachtet aller Friedensbündnisse erheblich gestiegen. Die Rechte bleibt wieder lieb' Kind und versichern Blätter dieser Partei, daß ihre Vertreter unbesehnen die Forderungen der Regierung genehmigen.

Die verschärfte Haussordnung des kroatischen Landtages läßt von der parlamentarischen Freiheit nicht mehr viel übrig und die Aufhebung der Schwurgerichte in Preßsachen beschränkt das freie Wort auch außerhalb der Landstube. Beide Maßregeln sind schlimme Zeichen der Reaktion; das Traurigste aber ist, daß die herrschende Partei bei der Rohheit ihrer Gegner keinen anderen Ausweg gefunden.

Oesterreich-Ungarn nimmt bezüglich der lungen ein, die ihm das Völkerrecht, doch mehr aber das freundliche Verhältnis zum Nachbarstaate vorschreibt. Die entscheidenden Kreise von Wien betrachten die Ordnung dieser Frage als eine rein innere Angelegenheit des Deutschen Reiches.

Der Versuch, in Belgien eine Mittlepartei zu bilden, muß scheitern. Die Ultramontanen führen das Staatsrudel als die verblendeten und rücksichtslosen Kulturfeinde und die Freisinnigen-Partei — von den gemäßigten Konstitutionellen bis zu den Sozialdemokraten — hat bei den Gemeindewahlen ihr Nein! zu einig und zu kräftig gesprochen, als daß jetzt noch eine Verquälung der Gegensätze möglich wäre.

Neuigkeiton.

Das vulkanische Gebiet bei Neapel.

Aus dem interessanten Werke „Von Ozean zu Ozean“ von A. von Schweiger-Lerchenfeld entnommen (A. Hartleben's Verlag in Wien), welches wir unseren geehrten Lesern bestens anempfehlen können.

Wir haben noch die haarsträubende Katastrophe in Erinnerung, welche erst in jüngster Zeit die reizende, blühende Insel Ischia be troffen. Die Dertlichkeit liegt mehr als irgend eine andere in dem Rahmen eines allgemeinen Interesses. Bekanntlich hat der berühmte Professor Palmieri die Vermuthung ausgesprochen, daß es sich bei der Zerstörung von Casamicciola und anderen Drittschaften der Insel nicht um ein Erdbeben, sondern um einen unterirdischen Einsturz handle. Diese Annahme hat große Berechtigung für sich, wenn man erwägt, daß in Europa kaum ein Gebiet sich finden dürfte, das einen so schwankenden Boden besitzt gleich jenem, der sich westlich von Neapel vom Posilipo bis zum Kap Miseno, und über dasselbe hinaus — die Inseln Procida, Vivara und Ischia umfassend — in's Tyrrhenische Meer erstreckt.

Dieses Gebiet eignet sich förmlich zum „Demonstrationsobjekt.“ Namentlich sind es die unweit der Festlandsküste, die mit Ischia

den Kanal von Procida bildet, sich erstreckenden „phlegräischen Felder“ sammt dem daran stoßenden Küstenstreifen, die in dieser Richtung von allergrößtem Interesse sind. Dort befindet sich der kleine Vulkan Montenuovo, der im Jahre 1538 in wenigen Tagen vor den Augen der entsezten Bewohner aus dem Erdboden emporstieg ... Es war am 27. September des genannten Jahres. An diesem Tage und am nächstfolgenden machten sich heftige Erdbeben bemerkbar, die eine Hebung der Küste auf eine Strecke von mehreren hundert Metern zur Folge hatten. Mit Staunen schritten die Leute über ein großes Stück plötzlich trocken gelegten unterseeischen Küstenbodens. Der Vorgang griff so rasch Platz, daß mit der Uferhebung eine große Zahl von Fischen in's Trockene kam.

Damit war aber das unheimliche Schauspiel nicht abgeschlossen. Am vierten Tage nach Beginn der vulkanischen Erscheinungen hob sich plötzlich die Erde, zuerst ausquellend wie eine riesige Blase, dann platzend, daß Asche, Bimssteine und Wasser in großen Mengen hervorbrachen und alles Land ringsum mit diesen Auswürflingen überschütteten. Zwei Tage und zwei Nächte dauerte dieser Ausbruch. Als sich der Aschenregen verzogen hatte, sahen die überraschten Bewohner einen veritablen, 150 Meter hohen Berg vor sich, mit tief eingesenktem Krater.

Das ganze Gebiet der phlegräischen Felder ist schwankender Boden. Dort befindet sich die berühmte, vielbesuchte „Solfatara“, deren ovaler Krater einen Durchmesser von fast einer halben Viertelstunde hat. In der südöstlichen Krater-ecke öffnet sich ein unheimlicher tiefer Spalt — die Bocca grande — aus dem mit sinnbetäubendem Brausen und mit ungeheuerer Gewalt heiße Wasser- und Schwefeldämpfe hevorbrechen. Wirft man einen Stein auf irgend eine Stelle der Krateroberfläche, so droht es dumpf hohl, als wenn der feste Boden nur eine dünne Decke über einem ungeheuren Hohlraum bilde. Daß dort die Erdoberfläche kein festes Gefüge hat, geht aus einer anderen höchst merkwürdigen Erscheinung hervor.

Am Gestade bei Puzzuoli stehen die berühmten drei Säulen des Serapistempels. Über 14 Meter hoch ragen sie empor. Sie sind bis zu einer Höhe von 4 Metern über dem Sockel unbeschädigt, darüber aber befindet sich eine mehrere Fuß breite Zone, innerhalb welcher sie von Bohrmuscheln angebohrt sind, die zum Theile noch in den Höhlungen sitzen. Über dieser Zone sind die Säulen wieder glatt. Der Fußboden des Tempels liegt dermalen etwa 40 Centimeter unter dem Niveau des Hochwassers. Da es nun unwahrscheinlich ist, daß man den Boden eines Tempels, der nur zirka

Vermischte Nachrichten.

(Ein tugendhafter Erlaß.) In der französischen Provinzstadt Montauban scheint viel lockeres Weibsvolk sich in den Vordergrund zu stellen, wenigstens hat der Bürgermeister folgenden Erlaß kundgemacht: Die aufgehaltenen Frauenzimmer werden nur in der zweiten Logenreihe zugelassen; die öffentlichen Dirnen haben in der dritten Logenreihe Platz zu nehmen. Für die Vermietung besagter Logen müssen sie sich im voraus mit dem Direktor verständigen, welchem es freisteht, darüber nach Gutdünken zu verfügen." Nach dieser Kundmachung sind jene Frauen, welche sich einen Platz in der ersten Reihe bezahlen können, gegen eine unliebsame Nachbarschaft gesetzt, während eine anständige Bürgerin, weil sie nur die Preise der zweiten und dritten Reihe erschwingt, für alle Fälle auf eine gemischte Gesellschaft rechnen kann.

(Für die Hinterbliebenen der Cholera-todten.) In einem literarischen Sammelwerke, das jüngst in Italien zum Besten der Hinterbliebenen der Choleratodten herausgegeben worden, liefert Lorenzo Stecchetti, der bekannte satirische Dichter, ein beißendes Gedicht; dieses lautet nach der Uebersetzung von Woldemar Raden:

Wenn den Flüssen in wilder Wuth
Ufer und Dämme weichen,
Und auf der trüben Wasserfluth
Weithin treiben die Leichen —
Kommt der Minister, die Armen dann
Fangen auf's Neue zu hoffen an.

Wenn zu Tausenden hingemäht,
Von der Seuche die Armen,
Und für Neapel voll Pietät
Alle Herzen erwärmen —
Sieh', die Minister, sie halten Rath,
Wie man die Stadt zu verbessern hat.

Wenn von vulkanisch entfesselter Macht
Städte brechen in Scherben,
Und ein Volk, das jüngst noch gelacht,
In den Trümmern muß sterben —
Kommt der Minister zu weinen sehr,
Thränen und — Kalt streut er d'über her.
Sind erst gefüllt die Gräber,
Ordres schicken von Rom zur Stell'
Sie dem Steuererheber:
Daz die Erbschaftstage, juchhei!
Schleunigst jetzt beizutreiben sei. —

(Kinkel-Denkmal.) Auf dem städtischen Friedhof in Zürich wurde am 21. Okt. das Denkmal Gottfried Kinkel's enthüllt, das seine Kollegen, Freunde und Verehrer ihm errichtet. Dasselbe besteht aus einer auf quadratförmigem Sockel ruhenden schwarzen Marmorsäule, die durch die vorzüglich gelungene Marmorbüste des Dichters gekrönt wird. Die Säule trägt die Inschrift: "Gottfried Kinkel, 1815—1872." Das ganze Denkmal macht einen würdigen Eindruck und gereicht seinem Verfertiger, dem

Bildhauer Herbst, zur Ehre. Die Enthüllungsfeierlichkeit selbst hatte in Gegenwart eines kleinen, Kinkel einst sehr nahestehenden Freundeskreises und der Familienmitglieder einen einfachen Verlauf. Einer der Freunde Kinkel's, Dr. Wille von Meilen am Zürichsee, übergab mit einer kurzen, das dichterische und politische Wirken Kinkel's skizzirenden Rede das Denkmal der Familie. Die beiden Söhne Kinkel's nahmen es dankend entgegen. Es bildet dasselbe eine der schönsten Zierden des Zürcher Friedhofes.

(Blutvergiftung.) Der Rechnungsführer auf der Beche „Unser Frig“ in Wanne (Kreis Bochum) hatte an der Nase eine kleine Pustel, die er häufig mit den Fingern berührte, mit welchen er die Gelder zum Auslösen aus den Geldsäcken hervorholte. Bald zeigte sich die Nase angeschwollen, und nicht lange danach nahm das ganze Gesicht die Form an, wie sie bei einem an der Gesichtsrose Erkrankten erscheint. Ein wirksames Einschreiten seitens des Arztes war unmöglich, denn rasch schwollen Arme, Brust und Leib nacheinander an. Nach einigen Tagen trat der Tod ein.

(Ein Irrthum der Geschworenen.) Am 17. d. M. wurde zu Ebing der Gasthofbesitzer Grunwald wegen Brandstiftung zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt — aber nur „aus Versehen“. Die „Altpreußische Zeitung“ schreibt darüber: „Nach Verlesung der Geschworenen müssen diejenigen zwölf Geschworenen, welche in der gestrigen Sitzung mitwirkten, abermals die gestern innegehabten Plätze einnehmen. Der Präsident des Schwurgerichtes theilt nun mit, daß in Folge eines Irrthums des Obmanns der Geschworenen in der gestrigen Verhandlung gegen den Gasthofbesitzer Grunwald das Schuldig über den Angeklagten ausgesprochen worden sei, und zwar nur mit sieben gegen fünf Stimmen, während zur gesetzmäßigen Bejahung der Schuldfrage mehr als sieben Stimmen erforderlich seien. Der Obmann entschuldigte sich wegen Mangels an Belehrung; auch hätten mehrere ältere Geschworne gemeint, daß seine Auffassung des Spruches der Geschworenen richtig wäre. Der Präsident erklärte nun, daß der Angeklagte, wenn er wie es gestern der Fall war, nur mit Gewissenhaftigkeit verurtheilt worden ist, freizusprechen gewesen sein würde. Da nun aber das Urtheil publiziert sei und nur durch Gnade Sr. Majestät aufgehoben werden könne, so empfahl er den Geschworenen, ein Gnaden-gesuch an den Kaiser zu richten. Der Präsident wandte sich hierauf zu dem Angeklagten und ermahnte ihn nochmals, der Wahrheit die Ehre zu geben und, wenn er schuldig sei, ein offenes Geständnis abzulegen, worauf sich der Gerichtshof zu einer kurzen Berathung zurückzog. Als nach Wiedereintritt desselben in den Saal der Angeklagte sich für unschuldig erklärt hatte, wurde der Beschluß des Gerichtshofes verlesen, wonach das gestern gefällte Urtheil zu Recht bestehen bleibt, der Gerichtshof jedoch bis auf Weiteres die Freilassung des Angeklagten ge-

nehmigt. Am auffälligsten ist übrigens bei dem Vorfall, daß die Geschworenen nicht sofort bei Verlesung des Spruches auf den Irrthum aufmerksam geworden sind und dagegen Protest erhoben.“

(Ein Roman aus dem Leben.) Einer der reichsten Gutsbesitzer in Ungarn — J. R. — hielt sich zu Anfang des J. 1884 mit Familie und Dienerschaft in Meran auf und wohnte im Hause der Frau Hochhäuser und zwar gerade zu einer Zeit, als die Tochter dieser Frau, Beatrix, die Braut des Pilsener Bierbrauers Alois Hulka geworden. Der Sohn des Gutsbesitzers machte dem schönen jungen Mädchen in feuriger Weise den Hof, und obwohl das Mädchen von der Art des stolzen jungen Edelmannes sehr eingenommen war, wies es denselben doch mit Rücksicht auf ihr bräutliches Verhältniß ab. Der junge Mann aber erklärte ihr, er wolle sie heiraten, sie solle ihr Verhältniß zu Hulka lösen, und als sie auch diesen Anträgen kein Gehör schenkte, drohte derselbe, sie in der Weise zu kompromittieren, daß ihr nichts Anderes übrig bleibe, als sich seinem Willen zu fügen. Das führte der junge Mann auch in der Art aus, daß er in auffällender Weise vor ihrem Hause promenirte und einmal sogar aus ihrem Fenster auf die Straße sprang. Auf die Zurechtweisung der Mutter beschwichtigte er dieselbe damit, daß er Beatrix heiraten werde, und seine Betheuerungen behörten das Mädchen derart, daß sie endlich seinen Schwören glaubte, und daß sie sich überreden ließ, einen ihr von dem jungen Edelmann in die Feder dictirten Brief an Hulka abzufinden, in welchem sie demselben die Lösung ihres bräutlichen Verhältnisses anzeigte. So verstrich der Sommer und die Familie des Gutsbesitzers kehrte nach Ungarn zurück. Zwischen Beatrix und ihrem Geliebten wurde ein lebhafter Brief- und Depeschenwechsel gepflogen, in welchem das Mädchen immer auf die endliche Erfüllung des Eheversprechens drängte, während der junge Mann allerlei Hindernisse vorschüttete; bald war der Vater dagegen, bald die Mutter und endlich schrieb er ihr, nun habe er das Widerstreben der Eltern beseitigt, sie solle nach dem Gute seiner Eltern kommen, und daß sie die Hochzeit stattfinden. Beatrix hat, wie ihr geheißen worden war, sie nahm eine ihr gehörige Summe von 1300 Gulden mit sich und reiste auf das Gut. Dasselbe wurde sie in dem Kastell von dem Gutsbesitzer erwartet, der sie in ein Zimmer führte, die Thür abschloß und sie mit den heftigsten Drohungen und Beschimpfungen überschüttete. Das Mädchen weinte Thränen der Scham und des Kummers; sie beteuerte, daß sie nicht die Verworfene sei, für welche J. R. sie halte, und als Beweis für die Lauterkeit ihres Charakters reichte sie dem Vater ihres Geliebten zwanzig und einige Briefe und Telegramme hin, welche sein Sohn an sie gerichtet hatte. J. R. aber nahm die Briefe an sich, sperrte dieselben in eine Schublade und drohte ihr, er werde sie

20 Meter von der Küste entfernt stehen, unter das Meeressniveau gelegt haben werde, muß angenommen werden, daß sich hier der Boden nach Erbauung des Tempels zuerst gesenkt und dann wieder, jedoch nicht wieder bis zur früheren Höhe, gehoben habe. Heute ist die Küste wieder im Sinken begriffen. Die äußerste Entfernung zwischen dem nachweisbar tiefsten Senkungspunkte und der ursprünglichen Höhe wurde mit 7 Meter gemessen . . .

Das ist also in der That „schwankender Boden.“ Der Beobachter kann diesen Erscheinungen auf den phlegräischen Feldern überall folgen, sei es bei der Sulfatara, am Lago d'Agnano, am Averner See, am Krater von Astroni, bei der berühmten „Hundsgrotte“ und anderwärts. Was dieser Boden an vulkanischen Objekten darbietet, sind durchwegs solche, an denen uns „die letzten Regungen herabgestimmter vulkanischer Thätigkeit“ vordemonstriert werden. Dieser Boden, sowie jener der Insel Procida, Vivara und Ischia ist aber ein und dasselbe geognostische Gerüste. Procida ist ganz und gar eine Tuffinsel. Mittelpunkt dieses insularen Tuffgebietes ist der Berg Epomeo auf Ischia.

Dort hinauf wollen wir den Leser zur orientirenden Umschau führen. Über 700 Meter hoch mählich emporstreichend über die

paradiesische Campagne, die so häufig schon zum grünen Todtentanz einer Reihe von zerstörten Ortschaften geworden, geht die Wanderung. Was ein solcher Aufstieg zu bedeuten hat, dürfte unzähligen Italien-Fahrern erinnerlich sein. Es ist ein Zauber von mächtiger Eindrucksfähigkeit. Trotz aller vulkanischen Schrecken hat hier die Natur vom malerisch-ästhetischen Standpunkte ihr Meisterwerk vollbracht. Wir achten während des Emporklimmens der verdächtigen heißen Quellen (Kohlenfängerlinge und Schwefelquellen) nicht, kümmern uns auch um die Lavablöcke nicht, die uns ab und zu den Weg verrammeln, und sind endlich oben bei der Warte des Klausners, der, wie sein Kamerad auf dem Monte Solaro von Capri, sein Heim in den höchsten Gipfelfelsen hat. Und dieses Zauberland Capri liegt dicht vor uns im Süden. Dort ist kein vulkanischer Boden, so wenig wie an der Küste von Sorrent, die mit dem weit vorspringenden Minervenkopf nach der Insel hinausgreift. Insel und Festland sind vollständig von Vulkanen und ewigen Feueressen isolirt.

Das ist das südlische Bangenende des Golf-randes von Neapel. Das nördliche ist alles Tuffe, Bimsstein, vulkanische Asche, Fumarolen und Mofetten — schwankender Boden. Beide Bangenenden schließen den Golf von Neapel, dessen herrlichste Staffage — der Vesuv —

über die sonnig behaute Meeresfläche wie ein Schattenbild aus einer anderen Welt in die, welche uns umgibt, hereinraagt.

Haben wir diese berausende Pracht voll und ganz in uns eingezogen, dann ist es von Nutzen, auch auf die nächste Umgebung einen Blick zu weisen. Fast bis auf Zweidritt-L-Höhe des Berges reichen die Ablagerungen von Muschel- und Schnecken-schalen, und sie gehören insgesamt zu jenen Arten, die man allesamt heute noch in der Tiefe des neapolitanischen Golfes findet. Der größere (untere) Theil der Insel Ischia ist also nicht anderes, als aus den Meeresfluten emporgehobener Boden. Hat diese Hebung in früher, unbekannter Zeit auf besonders vehementen Weise stattgefunden, dann allerdings ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Innernraum der Insel theilweise hohl ist und Palmieri Recht hat, die Erdbeben in diesem Bereich einzuschreiben. Diese „Einsturztheorie“ gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die früher erwähnte, konstant vor sich gehende Ufersenkung bei Pozzuoli, wo die drei Säulen des Serapistempels stehen, in Betracht ziehen.

Ischia besitzt aber noch ein weiteres Demonstrationsobjekt für den Einsturzvulkanisten: den ungeheueren Lavastrom Aliso, der am Abhange des Epomeo, etwa 325 Meter über dem

auf dem Schub nach Hause schicken lassen, wenn sie nicht einen förmlichen Verzicht auf seinen Sohn aussstelle. Das Mädchen willigte unter der Pression dieser Drohungen ein, als J. K. aber zwei Zeugen in das Zimmer rief, fasste Beatrix wieder Mut und verlangte die ihr widerrechtlich vorenthaltenen Papiere zurück, die ihr der Vater ihres Geliebten jedoch verweigerte. Beatrix klagt nun den Gutsbesitzer der Expressung an, da sie die an sie gerichteten Briefe und Telegramme, die ihr unbestrittenes Eigenthum seien, dazu brauche, um den Zivilprozeß gegen seinen Sohn auf Erfüllung seines Cheversprechens zu führen.

(Die evangelisch-theologische Fakultät und die neue Universität in Wien.) Die Bestrebungen der evangelischen Professoren der Theologie zu Wien, in den Universitätsverband aufgenommen zu werden, sind fast so alt wie die Reformation. Allerdings haben sie nach der Gegenreformation lange Zeit geschlummert, aber sie erwachten sofort wieder zu neuem Leben, als am 16. Oktober 1781 Kaiser Josef II. das befreiende Wort: Konfessionelle Tuldung auch in Oesterreich — gesprochen. Seitdem ist mehr als ein Jahrhundert vergangen, ohne daß dem seltsamen Mißverhältniß ein Ende gemacht worden wäre — immer fanden sich neue Hindernisse, die eine räumliche und gesetzliche Vereinigung der evangelisch-theologischen Lehranstalt, späteren Fakultät, mit den übrigen Theilen der Hochschule verhinderten. Die letzte Zeit, zumal das Projekt eines Universitätsneubaues, gab neue Zuversicht. Thatsächlich wurden für die evangelische Theologie in dem Ferstel'schen Entwurf auch einige Hörsäle reservirt, und die Minister Giska und Stremayr gaben bindende Zusagen auf Erfüllung des langgehegten Wunsches. Die neue Universität ist fertig, aber die evangelisch-theologische Fakultät haust noch immer in den alten, dumpfigen Räumen in der Mariannengasse.

(Ranbmord.) Der Hausbesitzer Anton Kößler zu Wien wurde am 25. Oktober Nachmittag halb 5 Uhr in seinem Schlafzimmer von einem zwanzigjährigen Burschen ermordet. Der Thäter muß die Verhältnisse seines Opfers genau gekannt und die Entfernung der alten Bedienerin abgewartet haben. Die ganze Beute waren: ein Betrag von ungefähr einem Gulden und eine silberne Uhr, welche der Mörder einem Trödler um 1 fl. 50 kr. verkaufte. Die Nachforschungen der Polizei waren bis jetzt erfolglos.

(Altkatholisches.) Die im September d. J. abgehaltene Synode der österreichischen Alt-katholiken beauftragte den Synodalrat mit der Schaffung eines eigenen Fonds zur Ausbildung altkatholischer Theologen für Oesterreich. Nachdem nun die Mittel gesichert erscheinen, wurde der erste altkatholische Theologe, ein absolviert Jurist, auf sein Ansuchen auf die Universität nach Bonn entsendet, um nach Vollendung seiner theologischen Studien in Oesterreich als altkatholischer Seelsorger Verwendung zu finden.

Weitere Anmeldungen von Kandidaten, die österreichische Staatsangehörige sein und mit dem Maturitätszeugniß sich ausweisen müssen, nimmt der altkatholische Synodalrat in Wien entgegen.

(Hundertsfünftausend Gulden unterschlagen.) Johann Teible, Kassier des Glassfabrikanten Josef Lobmeyr in Wien wird vom dortigen Landesgerichte steckbrieflich verfolgt, weil er dieser Firma 150.000 fl. unterschlagen. Als Theilnehmer wurden der Arzt Dr. Albert Hobentanz und der Rechnungsassistent Josef Lenik verhaftet. Die unterschlagenen Gelder wurden im Börsenspiel verloren.

(Wiener Stadttheater.) Nach der Entscheidung des Wiener Statthalters gegen die Rekonstruktion des Stadttheaters hat der Direktionsrath beschlossen, ein neues Theater zu erbauen, welches auf dem Rudolfsplatz er stehen soll.

(Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Dieser Tage fand in Wien unter dem Vorsitz des Kronprinzen eine Sitzung der in Wien anwesenden Direktionsmitglieder und Fachreferenten für das große in Vorbereitung befindliche Werk über die österreichisch-ungarische Monarchie statt, in der beschlossen wurde, Wien separat, seiner Bevölkerungsziffer und seiner geschichtlichen, künstlerischen und sozialen Stellung entsprechend, zu behandeln.

(Angebliches Attentat auf den belgischen König.) Einem Pariser Blatt wird unterm 21. d. M. aus Brüssel mitgetheilt, daß das Gerücht verlautete, ein fanatischer Student habe in Laeken auf den König geschossen und sei gleich verhaftet worden. Man versuche, die Sache geheim zu halten und unterdrücke diesbezügliche Telegramme.

(Zur Katarrh-Saison.) Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, die Blätter fallen und der Vogel Sang verstummt, dann beginnt es zu husten an allen Enden und Ecken, im Salon, auf der Straße, im Kaffeehaus, im Theater und in der Kirche. Alles und Alle husten, es ist die große Katarrh-Saison. Ist es schon sehr gefährlich, den Husten „anstehen“ zu lassen, so ist es doch noch gefährlicher, ihn mit Mitteln bannen zu wollen, die trotz aller marktschreierischer Ankündigung nur den Appetit verlegen, die Verdauung beeinträchtigen. — Mattoni's „Gießhübler“, allein oder mit Zucker versetzt oder mit einem Dritttheil heißer Milch wird mit Vorliebe in Krankheiten der Lunge, bei bronchialer Verschleimung, Husten, Heiserkeit, „rauem Hals“ von allen Spezialisten in Lungeneleiden und besonders von den Kinderärzten empfohlen.

Marburger Berichte.

(Misstrauen.) Die Gemeindevertretung von Sauerbrunn hat dem Reichsraths-Abgeordneten Mathias Raitsch (Reich) ihr Misstrauen schriftlich ausgedrückt, weil derselbe am 29. September die Landstube verließ, als der

Dringlichkeitsantrag gestellt wurde, dem scheidenden Landeshauptmann M. v. Kaiserfeld für sein um Reich und Land hoch verdientes Wirken den Dank der Steiermark auszusprechen. Durch diese unqualifizirbare Demonstration habe der Vertreter nicht in Übereinstimmung mit seinen Wählern von Sauerbrunn gehandelt und deren dankbare Gefühle für den verdienstvollen Staatsmann auf das Empfindlichste verletzt.

(Wie man den Lesern eine Begnadigung anzeigen.) Der „Slovenski Gospodar“ meldet seinen Lesern: „Der erhabene Kaiser hat den Chefredakteur des „Slovenski Gospodar“, den hochwürdigen Herrn Dr. Gregorez, welcher wegen des schulvereinlichen Henkers (dies ist der Name des Privatklägers, Ann. d. Ned.) von den Gillier Geschworenen zu sechs Wochen Arrest verurtheilt worden, begnadigt.“

(Theater in Friedau). Aus Friedau wird uns — 27. Oktober — geschrieben: „Am 25. d. M. wurde zum Vortheile unserer beliebten Schauspielerin Fr. Fanny Gaston das Lustspiel „O diese Weiber“ aufgeführt. Die Hauptrollen waren in den Händen der Befeußiantin und des Herrn Liebenwein, welche durch ihr sehr gelungenes Spiel das Publikum in heiterste Stimmung versetzten. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Fr. Melitta und der Herren Blumenthal und Franck in anerkennender Weise gedacht. — Am 26. d. M. war Abschiedsvorstellung und wurde Nestroy's „Lumpazi Bagabundus“ gegeben. Unter den Darstellern sind besonders hervorzuheben: Herr Blumenthal als Knierim, Herr Liebenwein als Zwirn und Herr Franck als Leim. Das Haus war an beiden Abenden gut besucht und das Publikum spendete wiederholt den lautesten Beifall.“

(Volksschule.) Der Landes-Schulrat genehmigt die Erweiterung der Volksschule in Polstrau zu einer vierklassigen.

(Referate des Landesausschusses.) Der Landesausschuss hat nun die Referate unter seinen Mitgliedern vertheilt und u. A. die Verwaltung der Bäder dem Dr. Wannisch, die Verwaltung der Weinbau-Schule dem Baron Berg und die Handhabung der Winzerordnung dem Prälaten Karlon zugewiesen.

(Ein Kind verbrannt.) Auf der Viehweide in Unter-Täubling sprang die sechs Jahre alte Mechtilde Domitisch über ein Hirtenfeuer; dabei gerieten die Kleider in Brand und starb das Mädchen nach fünf Stunden.

(Jagdbeute.) Im Brunndorfer Wald wurden bei der Jagd am letzten Samstag fünfzig Stück Hasen geschossen.

(Genossenschaftliches.) Die auf Sonntag Nachmittag einberufene Hauptversammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft konnte nicht abgehalten werden, weil von den 54 Gewerbetreibenden dieser Kategorie nur 14 erschienen waren. Es ist befremdlich, daß die so ersehnte Genossenschaft schon im Entstehen solcher Theilnahmslosigkeit begegnet, wo nur durch vereintes Streben irgend eine Besserung erreicht werden könnte.

Meere, aus einer Bocca (Mundloch) hervorbricht und in gewaltiger Breite, Länge und Tiefe einen Theil der Mantelfläche des Berges bildet. Dieser Lavastrom ist freilich längst erstarrt, denn sein Ausbruch erfolgte vor mehr als 582 Jahren (1302). Gegenwärtig bedeckt diese gewaltige, starre, dürre und unheimliche eruptive Trümmermasse einen Flächenraum von mehr als 2 Quadratkilometer; der Strom ist 5 Kilometer lang, 150 Meter breit und zirka 5 Meter tief, repräsentirt also ein Volumen von rund 3.7 Millionen Kubikmeter . . . Das Bild ist von inponirender Großartigkeit. Wandelt man über dieses wilde, zerklüftete, wellenstarre Terrain, so meint man ein in der Bewegung plötzlich erstarrtes Meer vor sich zu haben. Fast 600 Jahre sind an diesem Felsenchaos vorübergegangen, ohne es zu verändern. Es ist noch immer so schwarz, öde, vegetationslos, wie damals, da der verheerende Strom aus dem Innern der Insel hervorbrach und in dieser möglicherweise einen Hohlräum zurückgelassen hat, der nur stückweise einstürzt — alle paar Jahrzehnte einige hunderttausend Kubikmeter. Da der Boden des gegenüberliegenden Festlandes nachweisbar seit zwei Jahrtausenden fortwährenden Wankungen und Schwankungen unterworfen ist, können derlei Katastrophen immer wieder eintreten.

Wir müssen sofort auf die Bemerkung übergehen, daß es keineswegs der sichtbaren vulkanischen Thätigkeit, oder überhaupt des vulkanischen Bodens zu derlei Erscheinungen bedarf. An vielen Orten der Erde sind ganze Küstenstrecken seit Menschengedenken und darüber hinaus entweder im Sinken oder im Aufsteigen begriffen. Dieses Phänomen bildet seit langer Zeit einen Hauptgegenstand gelehrter Studien auf dem Gebiete der physischen Erdkunde. Wir werden im Verlaufe unserer Ausführungen Gelegenheit finden, die eine oder andere Behauptung oder Wahrnehmung hervorragender Gelehrten zur Sprache zu bringen. Der Hauptsache nach halten wir uns an die lichtklaren Mittheilungen H. Birnbaums, die wir freilich nur auszugsweise benützen können.

Es liegt auf der Hand, daß der Fachmann zu dem besprochenen Oscillationsvorgang der Erdoberfläche, beziehungsweise der Küstenstriche, nach einem Schlüssel sucht, d. h. für die, die Hebungen und Senkungen bedingenden Thätigkeiten Gesetze aufzustellen trachtet. Die Sache ist nicht so einfach, als sie sich auf den ersten Blick darstellt. Dort, wo es sich — wie wir soeben gesehen haben — um vulkanische Einflüsse handelt, kann über die Ursachen der Oscillationen kein Zweifel auftreten. Das allein ist es aber nicht. Es bedarf zur Erhöhung

stichhaltiger Behauptungen auch des Rückblickes in vergangene Erdepochen.

Wie allgemein bekannt, war die Gestalt des Mittelmeeres in früherer geologischer Zeit eine wesentlich andere, wie die heutige. Die ehemalige Zugehörigkeit eines großen Abschnittes der Sahara zu jenem Becken ist ganz unzweifelhaft. Sehr auffallend ist die Existenz kleiner, der dermaligen Küste von Afrika nahegelegenen sogenannten „Depressionen“, Gebiete, deren Bodenfläche unter dem benachbarten Meeresspiegel liegt. Das sind möglicherweise Stellen, welche der Hebungsaktivität nicht so sehr ausgesetzt waren, um gleichfalls über das Meeresniveau gehoben zu werden. Dazu kommt, daß die größere, in einem sehr heißen Himmelsstriche gelegene Wassermasse durch die Fülle ihres nordwärts getriebenen Wasserdunstes, der sich auf den Alpenhöhen niederschlägt, die grandiose Gletscherbildung während der Eiszeit mit verursachte. Lyell neigt entschieden zu dieser Ansicht hin. Nun ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Alpen durch die seit der Eiszeit im Süden des heutigen Mittelmeeres stattgehabte Erhebung eine relative Erniedrigung erfahren haben.

(Schluß folgt.)

(*Ausgefundene Leiche.*) Am Montag wurde in der Nähe des Schlammbades zu Täubling der Leichnam eines 40 bis 50 Jahre alten, elegant gekleideten Mannes aufgefunden, der noch den Revolver in der Hand hielt, mit welchem er sich erschossen.

(*Vom Theater.*) Das für Montag annoncierte Gastspiel des Herrn Gustav Starke konnte nicht stattfinden, weil denselben von Seite seiner Direktion im letzten Augenblick der erforderliche Urlaub verweigert wurde. Als Entschädigung dafür bringt uns heute unsere strebjame Theater-Direktion einen andern interessanten Gast, Fr. Terezina Geßner, die erste tragische Liebhaberin der Grazer Theater, welcher der Ruf bedeutender Künstlerin und Schönheit vorangeht. Leider kann die Dame nur heute, also nur einmal als Claire im „Hüttenbesitzer“ von G. Ohnet auftreten.

(*Gegen die „Royale Belge“.*) Das Gehalbren dieser Versicherungsanstalt soll in Marburg den Entschluß veranlaßt haben, eine Versammlung aller betreffenden Steirer einzuberufen und zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichsrath zu veranlassen; zugleich soll eine Aufforderung an das hiesige Gericht zum Einschreiten für die Lösung aller Versicherungen und zur Rückerstattung der geleisteten Zahlungen erfolgen.

(*Fleischdiebe.*) In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober wurde das Schlachtkale des Fleischhauers Herrn Kerneg bei der Tafelne in der Grazer Vorstadt ebrochen und fast das ganze Fleisch eines dort Nachmittag geschlachteten Ochsen entwendet.

(*Geschworne.*) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Cilli sind folgende Herren ausgelost worden: Anton Fraß, Grundbesitzer in Ober-Wessitschen — Johann Huber, Bäckermeister in Mahrenberg — Karl Flucher, Hausbesitzer in Marburg — Johann Nolla, Grundbesitzer in St. Benedikten — Franz Löschnigg, Grundbesitzer in Altendorf — Simon Grundner, Wirth in Pragerhof — Heinrich Krappel, Photograph in Marburg — Michael Marco, Hausbesitzer in Marburg — Johann Flucher, Gemeindvorsteher in Tepfau — Simon Kugler, Müller in Pöltzschach — Dr. Johann Sernek, Advokat in Marburg — Peter Diermayer, Kaufmann in Friedau — Georg Kreiner, Grundbesitzer in Ober-Feising — Johann Pinteritsch, Hausbesitzer in Lichtenwald — Georg Pleschiutschnik, Grundbesitzer in Ober-Raßwald — Karl Lebitsch, Geometer in Pettau — Oskar Langer, Realschul-Lehrer in Marburg — Johann Serschütz, Hausbesitzer in Marburg — Michael Tajnik, Grundbesitzer in Druschmirje — Hubert Großenberger, Kaufmann in Pettau — Franz Gößleth Ritter v. Weißstätter, Bureauchef in St. Leonhard — Gregor Narath, Grundbesitzer in Ober-St. Kunigund — Josef Orniq, Gemeindavorsteher in Fahring — Anton Prek, Niemer in Marburg — Josef Rak, Bauunternehmer in Wöllan — Johann Habianitsch, Bauer in Ober-Lestkowez — Josef Skerlez, Grundbesitzer in Ober-Nadkensburg — Peter Rath, Grundbesitzer in Pobersch — Franz Eukola, Grundbesitzer in Gomileko — Anton Fischer, Grundbesitzer in St. Leonhard — Karl Huberger, Hausbesitzer in Marburg — Ferdinand Wolfzettel, Gastwirth in Raitschovina — Franz Matheis, Handelsmann in Rann — Raimund Beschl, Verwalter in Groß-Sonntag — Heinrich Winkler, Kaufmann in Pettau: Hauptgeschworne; Anton Rossi, Gymnasialprofessor — Lorenz Basch, Notar — Josef Jaky, Sparkasse-Amtsvorstand — Karl Traun, Kaufmann — Eduard Skolaut, Hausbesitzer — Julius Rakusch, Kaufmann — Moriz Unger, Schlossermeister — Josef Tabor, Hausbesitzer — Georg Skoberne, Fleischermeister in Cilli: Ersatzgeschworne.

Theater.

(—g.) Samstag den 26. Oktober: Zum ersten Male: „Die Frau Räthin.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Karl Morré. Es macht einen angenehmen Eindruck, wenn man unter den vielen Lebensbildern, die auf den Bühnenmarkt gebracht werden, wieder eines zu Gesichte bekommt, das der Fabel und Tendenz nach gesunde Anschauungen verrät. Von dieser Gattung ist Morré's „Frau Räthin.“ Das Stück tendirt die Verderblichkeit des Hazardspiels entsprechend zu beleuchten, und es ist dies dem Verfasser in seiner sich leicht und meist natürlich ab-

wickelnden Handlung, die ein glückliches Gemeine von sentimental und komischen Zuthaten enthält, auch gelungen. Morré zeigt sich darin als ein verständiger Situations- und Personenmaler, ist vertraut mit der Bühnentechnik und führt eine launige, mitunter äußerst witzige Sprache. Mit

dieser Arbeit erscheint das Talent als Bühnen-schriftsteller neuerdings betätig und es wird voraussichtlich „Die Frau Räthin“ das Repertoire vieler Bühnen ausfüllen. Die Darstellung, der man die Einflussnahme des Autors anmerkte, befriedigte in jeder Richtung, insbesondere was den 2. und 3. Akt anbelangt; der 1. Akt ist schon in seiner Anlage etwas breit gehalten. Die Titelrolle wurde von Fr. Humer auf allen Stufen in lebendiger, natürlicher und gemüthvoller Weise zur Geltung gebracht und wir sagen nicht zu viel, daß ihr der Löwenanteil an dem günstigen Erfolge gebührt. Den Bedienten Schmerzenreich spielte Herr O. Wallner mit stets packender Komik. Sehr gut machte sich Herr Melzer als Zweilaut, die gemessene und trockene Darstellung erzielte volle Wirkung, die sich auch auf das Wuth-Kouplet ausdehnte. Fr. Herz und die Herren Bauer, Steinert, Krüger und Dornegg vervollständigten in nicht zu unterschätzender Weise das Ensemble. Das Haus war gut besucht, nahm das Stück sehr freundlich auf und ruhte nach Beendigung des Stükcs nicht eher mit dem Beifalle, bis sich der anwesende Autor, für den schon vorher der Theaterdirektor einige Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme des Stükcs sprach, auf der Bühne zeigte.

Sonntag, den 26. Oktober wurde die Novität unter gleich günstigen Umständen wiederholt.

Die Aufführung des „Bettelstudenten“ Montag den 27. Oktober hatte nur wenige Besucher in die Theaterräume gelockt.

Letzte Post.

Der Reichsrath wird am 2. Dez. wieder zusammenetreten.

Angewidert durch das rohe Auftreten der eigenen Partei soll Abt Achleuthner sich nach Wien begeben haben, um vom Kaiser die Entlassung als Landeshauptmann zu erbitten.

Im kroatischen Landtag erklärten die Unabhängigen, daß sie nach Ausschließung der Partei Starhewitsch auch nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen und verließen den Saal.

Die Opposition des ungarischen Oberhauses hat in ihrem Blatte „Magyar Allam“ einen hartnäckigen Widerstand gegen die geplante Reform dieses Hauses angekündigt.

In Ludwigshafen mußte anlässlich der Wahlen die Ruhe durch Militär von Germersheim und Landau wieder hergestellt werden.

Kaiser Wilhelm hat es abgelehnt, den Gesandten des Herzogs von Cumberland mit dem Schreiben desselben zu empfangen.

In Straßburg wurde das neue Hochschulgebäude feierlich eröffnet.

Die Wahlen in den schweizerischen Nationalrath sind zu zwei Dritteln freisinnig ausgefallen.

In Brüssel haben Maueranschläge der liberalen Partei zur Bekämpfung des neu gebildeten Ministeriums aufgefordert. Die Gemeindevertretung dieser Stadt verlangt die Abschaffung des ultramontanen Schulgesetzes.

Vom Büchertisch.

Oesterreichisches Staatslexikon.

Von Dr. O. Rauter.

(Wien, Moriz Perles, Bauernmarkt.)

Dieses praktische Buch enthält in lexikalischer Artikelfolge die Tendenzen der großen politischen Parteien der Reichsrathsländer, das Wesen der sozialistischen, staatssozialistischen und nationalen Bestrebungen, das Finanzwesen des Staates, die Wehrpflicht und Heeresstärke, den Wirkungskreis des Reichsrathes und der Landtage, sowie der Bezirks- und Gemeindevertretungen, die Erfordernisse des Wahlrechtes und der Wählbarkeit in diese Vertretungskörper, überhaupt das Wissenswerteste aus dem österreichischen Verfassungsrecht, aus Staats- und Volkswirtschaft und aus Schul- und Militärwesen. Alle, die mit dem öffentlichen Leben in Verbindung stehen, werden täglich in die Lage kommen, sich Rat und Auskunft aus diesem zeitgemäßen Buche zu holen. Der Preis von 5 fl. für ein gebundenes Exemplar, 4 fl. 20 kr. für ein broschiertes, ermöglicht, daß das Buch in die weitesten Kreise dringt.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Österreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 43: Die Korruption und ihre Gegner. Von H. Fr. — Gesellschaftliche Studien. Von Gustav Freiherrn von Schreiner. — Ein deutscher Denker über Österreich. — Der Kern des Antrages Kvicala. Von Dr. Thurnwald. — Sozialpolitische Rundschau XXV. — Sechstes Verzeichniß der eingelaufenen Beiträge für den Separatabdruck der Rede Gregr's. — Feuilleton: Die Entstehung der deutschen Oper. Von Dr. Ludwig Nohl. — Literatur, Theater und Kunst: Rococo und Reklame. (Zur Geschichte des Wiener Zinshauses.) Von Siegmund Feldmann. — Von den Wiener Theatern. Von Müller-Guttenbrunn. — Novelle: Das Kind seiner Frau. (Schluß) — Bücher-schau.

Stadt-Theater in Marburg.

Heute Mittwoch den 29. Oktober: Erstes und einziges Gastspiel des Fräuleins Terezina Geßner, I. Heldin der vereinigten Theater in Graz.

Der Hüttenbesitzer

(Le maître de Forges).

Schauspiel in 4 Aufzügen v. Georges Ohnet.

Einsadung.

Nachdem die für Sonntag einberufene Hauptversammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft

nicht beschlußfähig war, findet dieselbe Freitag den 31. Oktober um $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in Schraml's Salon statt und ist bei derselben jede Anzahl der Erschienenen beschlußfähig.

Tagessordnung:

1. Rechenschaftsbericht des prov. Obmannes.
2. Wahl des neuen Obmannes und der übrigen Funktionäre.
3. Einläufe.
4. Freie Anträge.

Im Interesse der Mitglieder dieser Genossenschaft wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Für die M. A. G. der prov. Obmann: Josef Martini.

3. 19731.

(1291)

Rundmachung.

Die im ärarischen Gerichtsgebäude in Marburg befindlichen zw. Kellere werden vom 1. Februar 1885 angefangen auf die Dauer von 9 Jahren, gegen halbjährige gesetzliche Kündigung in Miethe überlassen.

Der Fiscalpreis wird mit jährlich 212 fl. d. i. Zweihundert zwölf Gulden festgesetzt. Die diesjährige öffentliche Versteigerung, bei welcher nur mündliche Angebote gemacht werden können, findet am 14. November 1884, 10 Uhr Vormittags bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg statt, bei welcher auch die Lizitationsbedingnisse eingesehen werden können.

k. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg am 24. Oktober 1884.

Kirchen - Wein - Lization.

Montag den 3. November um 11 Uhr Vormittag werden circa 60 Hektoliter noch süßer Weinmost loco Ober-St. Kunigund (bei Marburg, Station Pötschitzhofen) verkauft.

1285) M. Šinko, Pfarrer.

Zu Allerheiligen

empföhle schöne Grabkränze aus frischen Blumen; Gräber- und Gruft-Dekorationen werden auf das billigste und pünktlichste ausgeführt.

(1290) Um Austräge bittet: Gärtnerei im Volksgarten (Villa Langer).

Mit $\frac{1}{2}$ Bogen.

Ein Glückskind.

Von Marie v. Moskowska.

(4. Fortsetzung.)

Follenius war in der That völlig abgeführt. Er begriff nicht, wie er dazu gekommen, dieser gefeierten Salondame gegenüber so offen zu sein und empfand das als eine Entweihung. Selbst Olga's anmuthiges Spiel mit dem weißen Federsächer, der jenem auf dem Ball getragenen so sehr glich, daß er ihn in seiner Unerfahrenheit für den nämlichen hielt, schwächte diese Empfindung nicht ab.

Sie hätte die Spiken der Federn aus Zorn zerflügen mögen —, durfte sich ihren Gefühlen jedoch nicht hingeben. Sobald Eltern den Rücken gelehrt, sagte sie verächtlich und tiefaufathmend: "Gut, daß man den fad Schwäzer wenigstens für einen Moment los wird. Mit solchen Leuten verkehren zu müssen!"

Er antwortete nicht.

Olga ließ den Fächer sinken, neigte sich zu Follenius hinüber und schaute ihn forschend an. "Was denken Sie jetzt?"

Ein leichtes Achselzucken war seine Erwidерung.

"Wie? — Sie scheuen sich, mir gegenüber die Wahrheit zu sprechen?"

"Die Wahrheit, mein Fräulein, ist nicht Federmanns Sache", versetzte er frostig. "Damen finden sie oft ungelangt, und hier hieße vollends Offenheit —." Er brach ab.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie wandte den Blick jedoch nicht von ihm, bis die Tropfen von den Wimpern niedergeperlten; dann erhob sie wieder hastig den Fächer und verbarg das Antlitz hinter demselben.

Follenius fühlte sich äußerst unbehaglich und zugleich schoß ihm das Blut siedendheiß in die Schläfe. Warum weinte sie? Und was sollte er thun oder vielmehr sagen? Ihm fiel durchaus nichts ein. Sie wieder um Verzeihung bitten? Nein, er war ja im Recht. Welche thörichte Anwandlung also, sich so beunruhigt zu fühlen. Wenn er ihr, die ihn vorhin zu voller, warmer Aufrichtigkeit hingerissen, wirklich die Wahrheit, d. h. seine ehrliche Meinung sagte, so fiel sie wahrscheinlich in Ohnmacht.

Olga ließ die peinliche Pause nicht andauern, sondern flüsterte hinter ihrer Schutzwehr mit schmerzlicher Ungeduld: "Glauben Sie nicht, daß ich empfindlich bin — Sie haben ja Recht, bis auf den einen Punkt: — man duldet diese Leute nicht als Nothwendigkeit, sondern weil man ihnen verwandt ist. Wollen Sie, daß ich als Einfriedlerin lebe? Mein ganzer Kreis ist nicht mehr weit, als dieser frivole Flachkopf, und ich bin keine unnahbar verschlossene Natur oder bin es wenigstens nicht in der Weise, um mich auffallend absondern und allein gegen den Strom schwimmen zu mögen. Sie verstehen das freilich nicht; Sie haben einen Ihnen zugesagenden Umgangskreis nicht blos, sondern auch Menschen, die Sie lieben und schätzen. Dennoch ziehen Sie sich selbst zurück, um ungestört zu studiren. Ich fühle wahrlich auch Bedürfniß nach einem lebenswerten Inhalt des Daseins, und gerade darum treibt mich die Verzweiflung zu Nebertreibungen, ja Thorheiten. Aber was soll ich thun? Mich etwa in Schopenhauer oder in die Philosophie des Unbewußten vertiefen? Oder raten Sie mir zu einem älteren Philosophen? Naturgemäß ziehe ich die jüngeren vor. Man muß freilich mit dem Anfang anfangen, — ich werde also Plato, Pythagoras und Aristoteles in mich aufnehmen, bevor ich, nach dem Studium von Spinoza und Leibniz, zu Kant und den neueren gelange, und dann, über den Grund aller Dinge klar geworden, mein eigenes System aufstellen!"

Obwohl sie mit Bitterkeit zu sprechen begonnen hatte, ließ das meisterhafte Fächerspiel allmählig die muthwillig blitzenden Augen hervorleuchten und zuletzt brach sie in ein helles Lachen aus.

Ihr Gesellschafter schüttelte den Kopf, bewegte von so wunderlich gemischten Empfindungen, daß er den Versuch, über dieselben mit sich ins Reine zu kommen, gar nicht erst anstellte. Was sollte er darauf antworten? Er hätte dazu eine Stunde gebraucht und sie ihn und seine Pedanterie wahrscheinlich mehr als einmal verlacht. Eine Verständigung war ja doch nicht möglich.

In der eingetretenen Pause machte sich das Geräusch ringsum, das Plätschern des Springbrunnens, das Säuseln im Gezweig, das Zwitschern der Vögel und sogar das Schwirren eines Mückenschwärms bemerklich, und jetzt erhob im Gebüsch eine Nachtigall ihre Stimme. Es war, als liege das wirbelnde Treiben der Großstadt und auch das Leben unendlich fern, oder als sei dies schöne, stille Gartenstückchen eine friedliche Oase. Und Olga ließ den Fächer in den Schoß sinken und nahm eine halbgeschlossene Rose auf, die dem Strauß an ihrem Busen entfallen war und sagte, sie betrachtend, träumerisch:

"Da fällt mir eine Stelle aus einem Gedicht von Levitschnigg ein:

Quellen schwärmen, Lindenbäume rauschen,
Nachtigallen schlagen wundersam,
Als wollten sie im Sang die Kunde tauschen,
Die längs aus Hella uns herüberkam.

Die Kunde heißt: —

Doch was unterhalte ich Sie mit Versen", unterbrach sie sich und heftete die schönen Augen mit so schmerzlichem Ausdruck auf ihn, daß es ihn fieberei überließ und es sich plötzlich wie Schuldbewußtsein auf seine Seele legte.

"Die Kunde heißt?" fragte er rasch.

"Solch' Land ist nicht für einen Denker", wich sie aus, während glühendes Roth in ihr Antlitz schoß. Hatte er sie verletzt, fürchtete sie, ihr Blick habe zu viel gesagt oder enthielten die Verse etwas, was junge Mädchen jungen Männern nicht wiederholen?

Er blieb darüber im Unklaren, denn ihres Vaters Stimme erklang, und sie verließ hastig ihren Platz. Schnell bückte er sich nach der zu seinen Füßen niedergefallen Blume und verbarg sie. Im nächsten Augenblick ärgerte er sich über diese "Kinderei"; gut nur, daß der Flachkopf da, dessen verbindliches Lächeln ihm höchst widerwärtig erschien, nichts davon bemerkte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Karte. An alle, welche an den Folgen v. Jugendkünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft usw. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, d. sie kuriert. Dieses große Heilmittel wurde v. ein Missionair in Südamerika entdeckt. Schick ein Adress. Couvert an Rev. Joseph L. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

Schaten

finden in großen und kleinen Parthien zu haben auf Eschernitschek's Holzplatz, Kaiserstraße.

Magazin,

geräumig und trocken, zu vermieten. (1296)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Lotto-Ziehungen vom 25. Oktober 1884.

Linz: 46 17 31 57 81
Triest: 44 28 82 12 20

Hôtel „gold. Ross“

Mariahilferstrasse, GRAZ, empfiehlt
schöne billige Zimmer, gute Weine, vorzügliche billige Küche u. aufmerksame Bedienung.
Jeden Dienstag grosses Militär-Concert.

Ein hübsch möblirtes Zimmer
ist sofort zu beziehen. (1238)
Anfrage Domplatz Nr. 6, I. Stock.

Ein hübsch möblirtes

Zimmer

sofort zu vermieten. (1293)

Anfrage: Freihausgasse Nr. 9.

Ein elegant möblirtes

Zimmer

ist im Girstmayr'schen Hause, Grabengasse 6, zu vergeben. (1294)

Schönes großes möblirtes

Zimmer

mit Aussicht auf den Stadtpark, ist im Hause Nr. 3, I. Stock, Sofienplatz, mit 1. November zu beziehen. (1279)

Anfrage in der Expedition d. Bl.

Süsser Weinmost

(Sauritscher Eigenbau) 1275

Rossmann's Restauration.

Von nun an ist wieder bei Herrn Berdajš, Sofienplatz

frische Rogeiser Theebutter zu haben. (1277)

Täglich frische Treberri u. Malzkeime

im Brauhause des Th. Götz. (1288)

Grosse Auswahl

von

GRABLATERNEN

(werden verkauft u. ausgeliehen)

bei

Alois Hoinig,

Spengler, Burggasse.

Pfänder zum Versehen, Auslösen und Umsezen werden für's Grazer Verschämt angenommen: Tegethoffstraße 37, im Kaffeeschank. (1284)

Am 3. Novemb. 10 Uhr Vormittags
Lizitation des (1287)

Kirchen-Weinmostes

in Franheim.

Die Vorstellung.

Eine Köchin

wird in ein grökeres Privathaus aufgenommen. 15 fl. Monatlohn. Bei Zufriedenheit Aussicht auf Lohnerhöhung. (1289)

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein schöner Keller

zu vermieten bei J. B. Supan, Tegethoffstraße Nr. 16. (1246)

1 großer und 1 kleiner

Eisen-Ofen

wird kaufen zu gesucht. (1272)
Anfrage im Compt. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer

mit Cabinet sogleich an einen Herrn zu vermieten: Hauptplatz Nr. 11. (1006)

Nr. 11413/9103. (1267)

Edikt.

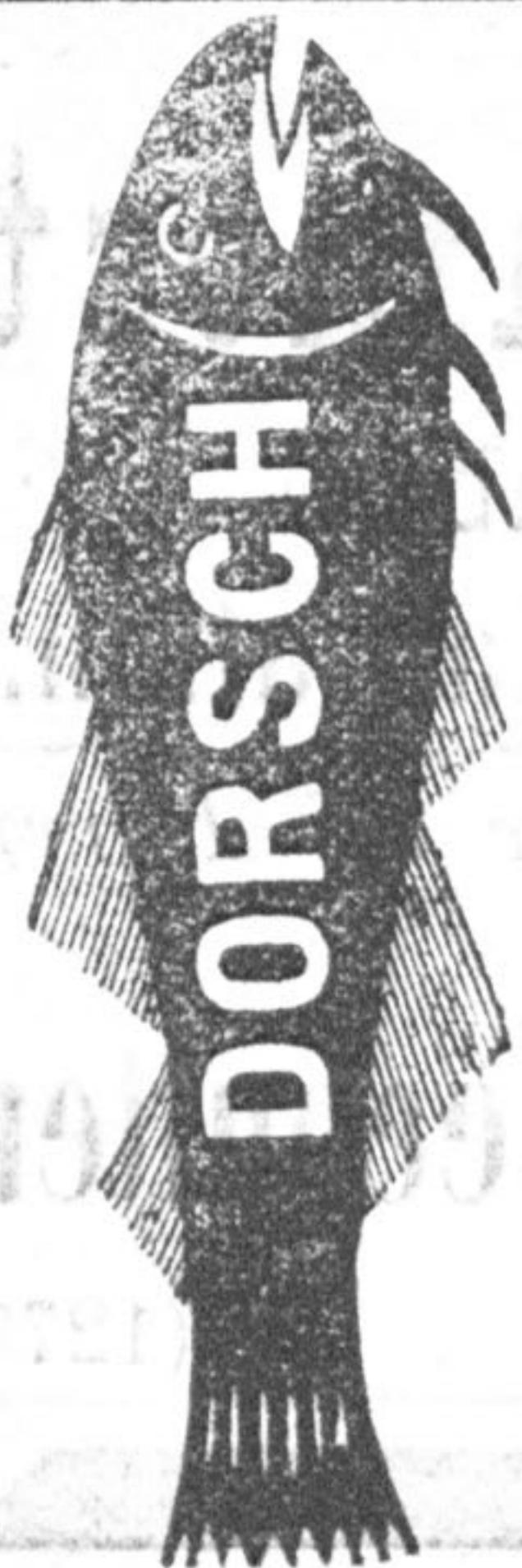
Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Herr Carl Huberger, Hausbesitzer, um die Endrevision seines am Rathausplatz Nr. 5 wieder aufgebauten Nebengebäudes und zugleich um die Wiederbewilligung der Betriebs-Anlage für die durch Herrn Carl Bros in diesem Nebengebäude betriebene Seifensiederei eingeschritten ist. Hierüber wird eine kommissionelle Verhandlung auf Montag den 3. November 1884 um 9 Uhr Vormittag am obzeichneten Orte anberaumt und sämtliche Interessenten werden aufgefordert, bei dieser Lokalerhebung, wenn nicht früher schriftlich, die allfälligen Einwendungen vorzubringen, widrigens der Ausführung der Anlage statt gegeben wird, infoferne nicht von Amts wegen Bedenken dagegen sich ergeben.

Marburg am 20. Oktober 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
k. k. a. p. echter, gereinigter
LEBERTHRAN
von Wilhelm Maager in Wien.



Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren J. D. Bancalari, W. König, Jos. Noss, Apotheker; Moric & Bancalari, Kaufleute. (1286)

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen spanischer Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten.
China-Wein.

Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren.
China-Eisen-Wein.

Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler spanischer Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten.
Pepsin-Wein.

Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfnahme der spanischer Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren.
Pepton-Wein.

Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmtatarrhen und anderen spanischer Krankheiten.
Rhabarber-Wein.

Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depot für die österr.-ungar. Monarchie (exclus. Galizien und Bukowina) bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.



Allen üblichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen: mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsgänge, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthalten, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. B. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifiat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalten. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Bianken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Marburg bei Herrn Apoth. J. D. Bancalari.

Tuch - Reste,

nur aus gutem Materiale und echtfärbig von fl. 1 per Meter aufwärts. Muster versendet die Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“ in Brünn. (99)

1295

Maraschino-Essenz

von TOMMASO STAMPALIA in ZARA.

Aus 1 Liter meiner Maraschino-Essenz werden 15 Liter echter feinster Ma-

(1216)

raschino-Liqueur auf kaltem Wege erzeugt.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn bei

J. CASALI'S NEFFE aus Triest,

k. k. priv. Fabrik feiner Liqueure und Punsch-Essenz

in WIEN V., Griesgasse Nr. 21.

ie Reisende der Hllg. Gründ (1273)

Madame ARCHE,

Moden-Salon, Wien,

beehrt sich den P. T. Damen höflichst anzuseigen, dass sie mit neuesten Hüten (Sammt und Filz) Mittwoch u. Donnerstag von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im Hôtel „Erzherzog Johann“ Nr. 10 zu treffen ist und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.



Nach Amerika

am besten und billigsten durch

Arnold Reif,

(1178)

WIEN I., Pestalozzigasse Nr. 1.

Aelteste Firma dieser Branche.
Auskunft u. Prospekte umsonst.



Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren Cawley & Henry in Paris stammende Cigarettenpapier „LE HOUBLON“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandteilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen gefunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: Dr. J. J. Pohl,
ord. öff. Professor der chemischen Technologie
an der k. k. Technischen Hochschule.

gez.: Dr. E. Ludwig,
k. k. o. Professor der medicinischen Chemie
an der Wiener Universität.

gez.: Dr. E. Lippmann,
a. o. Professor der Chemie an der
Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Homann, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugniss ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Äusseren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

